

# Eine neue Bewegung von rechts

## Herausforderungen für Wohlfahrtsverbände und für die Jugendhilfe

DAVID JANZEN

David Janzen arbeitet als Jugendbildungsreferent beim Paritätischen Jugendwerk Niedersachsen, dem Jugendverband des Paritätischen Wohlfahrtsverband Niedersachsen e. V. Er ist Diplom-Sozialpädagoge und Fachjournalist mit dem Schwerpunkt Strategien und Erscheinungsformen der extremen Rechten.

[www.paritaetisches-jugendwerk.de](http://www.paritaetisches-jugendwerk.de)

**Viele Anhänger der rechten Szene haben ihr Erscheinungsbild modernisiert und auch rechtsextreme Gruppen und Parteien wollen mit sozialen Themen ihren Einfluss verbreitern. Durch eine Art »Grazwurzelsbewegung« setzen sie langfristig auf die Gewinnung einer »kulturellen Hegemonie«.**

Fast jeder vierte Wähler in Sachsen-Anhalt hat bei der Landtagswahl im März 2016 seine Stimme der AfD gegeben, in Baden-Württemberg wurden die AfD mit 15,1 % drittstärkste Kraft noch vor der SPD und in Rheinland-Pfalz konnte sie mit 12,6 % ebenfalls punkten.

Damit wurde eine Partei gewählt, die sich zunehmend radikalisiert, mit Ängsten und Sorgen mancher Bürger vor Zuwanderung und Flüchtlingen spielt und mit der Schürung von Ressentiments und Rassismus den steigenden Hass und die Gewalt gegen Flüchtlinge anheizt.

Tausende Menschen folgten Montag für Montag in Dresden, aber auch in anderen Städten, den Aufrufen der islamfeindlichen PEGIDA-Bewegung. In vielen Orten gibt es Proteste aufgebrachter Anwohner gegen die Errichtung von Flüchtlingsunterkünften – vielerorts entlädt sich der Hass auch in Gewalt: 528 Übergriffe auf Flüchtlingsunterkünfte zählten Pro Asyl und die Amadeu-Antonio Stiftung allein im letzten Jahr, in 126 Fällen handelte es sich dabei um Brandanschläge.

Was wir derzeit erleben ist die Herausbildung einer neuen (un-) sozialen Bewegung von rechts, die weit über das hinausgeht, was wir von den »klassischen« Strukturen der extremen Rechten kennen. Eine Bewegung, deren Dynamik sich nicht aus den Rändern der Gesellschaft, sondern aus einer zunehmend radikalisierten Mitte entfaltet. Eine Bewegung, die sich zunächst über die Sozialen Netzwerke im Internet formiert hat, mit den Versammlungen der »Hooligans

gegen Salafisten« (HOGESA), den Montagsspaziergängen von PEGIDA und den Protesten gegen Flüchtlingsunterkünfte den Weg in die Öffentlichkeit und auf die Straße gefunden hat. Eine Bewegung, die mit der AfD nun auch den Sprung in die Parlamente vollzogen hat.

Dass die PEGIDA- und AfD-Anhänger in ihren Parolen und Inhalten zwar oft deutlich extrem rechte Positionen vertreten, von ihrer bürgerlichen Erscheinung aber aus der Mitte der Gesellschaft kommen, hat viele Menschen verwundert und erschreckt. Dabei zeigen beispielsweise die »Mitte«-Studien der Universität Leipzig, dass extrem rechte Einstellungen schon lange in der Gesellschaft verankert sind.

Das Potential von Menschen mit einem geschlossenen extrem rechten Weltbild liegt in Deutschland seit Jahren zwischen 9 und 15 %. Darüber hinaus ist die Zustimmung zu einzelnen Dimensionen deutlich größer: 27,6 % der Befragten meinen, dass die Bundesrepublik durch »die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet« sei. Während die klassischen Dimensionen des Rechtsextremismus, wie »Befürwortung einer Diktatur«, »Antisemitismus« oder die »Verharmlosung des Nationalsozialismus« in den letzten Jahren eher abgenommen haben, sind Einstellungen, die eine Abwertung von Muslimen, Sinti, Roma und Flüchtlingen beinhalten, stark angestiegen. Die Forschergruppe der »Mitte-Studien« spricht deshalb auch von einem »Extremismus der Mitte«, dessen ideologische Positi-

onen sich allerdings kaum vom Rechts-  
extremismus abgrenzen lassen.

Noch immer haben viele Menschen –  
und leider oft auch noch die Fachkräfte  
der Jugendhilfe – ein sehr klischeehaftes  
Bild in den Kopf, wenn sie an Neonazis  
oder Rechtsextreme denken: Glatze und  
Bomberjacke, Springerstiefel und Base-  
ballschläger, jung, männlich, dumm,  
gewalttätig und arbeitslos. Dieses Kli-  
schee verhindern, dass rechtsextreme  
Bestrebungen auch dann wahrgenom-  
men werden, wenn sie schleichend und  
unauffällig daherkommen. Denn allzu  
oft richtet sich unser Blick auf die spek-  
takulären Bilder und Schlagzeilen: Auf  
die Morde der NSU, auf die Aufmärsche  
und Gewalttaten gewalttätiger Neonazis  
oder rechter Hooligans.

## Vielfalt an Ausdrucksformen

Dabei haben sich das Auftreten und die  
Strategien der extremen Rechten in den  
letzten Jahrzehnten enorm gewandelt  
und modernisiert. Smartphones, Face-  
book, Twitter & Co. gehören heute ganz  
selbstverständlich zu den Werkzeugen  
rechter Propagandisten, wie bunte Flyer,  
Buttons oder Sticker. Statt auf braune  
Uniformen setzen die Neonazis auf eine  
bunte Vielfalt an Ausdrucksformen und  
adaptieren für ihren »Kulturkampf«  
ebenso Elemente der Pop- und Jugend-  
kultur, wie Protestformen sozialer Be-  
wegungen. So fährt manch jugendlicher  
Neonazi Skateboard, sprüht bunte Graf-  
fiti an die Wand, trägt Piercings und  
modische Freizeitkleidung und hört  
Rapmusik mit nationalistischen Tex-  
ten – und macht mit Flashmobs, You-  
tube-Filmen, Agitprop-Aktionen oder  
Facebook-Gruppen Stimmung gegen  
Minderheiten.

Wie ein Patchwork-Teppich setzt sich  
dabei die Identität gerade auch der ju-  
gendlichen Aktivisten der rechten Szene  
zusammen: Oft unauffällig und ange-  
passt in der Schule, im Büro oder im  
Betrieb, ziehen sie sich am Wochenende  
ihre schwarzen Kapuzenpullover über  
und fahren auf Aufmärsche oder Veran-  
staltungen der rechten Szene. Dort hört  
man dann Rechtsrock oder NS-Rap ne-  
ben rechten Liedermachern mit Klampfe  
und Lagerfeuerromantik. Volkstänze  
und Brauchtumpflege existieren da  
einträchtig neben Transparenten und  
Aufklebern der »Autonomen Natio-  
nalisten«, die mit englischen Parolen

und Figuren aus US-amerikanischen  
Comicsendungen für einen »Nationa-  
len Sozialismus« werben. Frauen mit  
Piercings und buntgestylten Haaren  
gehören ebenso dazu, wie Frauen, die  
mit langen Röcken und geflochtenen  
Zöpfen aussehen, als wären sie gerade  
einem NS-Propagandafilm entsprungen.

»Zwischen diesen Identitäten wird je  
nach Alltagssituation und momentaner  
Lebensweise hin- und hergewechselt,  
auch wenn sie zueinander offen im Wi-  
derspruch stehen. Dieses Phänomen  
bleibt dabei nicht auf die Neonaziszene  
beschränkt, sondern ist kennzeichnend  
für jugendliche Identitätskonstruktionen

## »Neonazis drängen vermehrt in soziale Berufe oder sie engagieren sich ehrenamtlich in sozialen Gremien und Einrichtungen«

in der Postmoderne«, beschrieb bereits  
2005 das Antifaschistische Infoblatt  
(AIB) diese Entwicklung.

Doch nicht nur der »Lifestyle« der  
rechten Szene hat sich gewandelt, son-  
dern auch ihre Themen wurden moder-  
nisiert. Parteien wie die NPD versuchen  
betont gemäßigt und bürgernah aufzu-  
treten. Sie geben sich sozial engagiert  
und stellen sich als »Kümmerer« dar,  
die sich den sozialen Sorgen und Nöte  
der Menschen annehmen. Dabei geht es  
ihnen nicht allein um kurzfristige Wahl-  
erfolge, sondern um eine kontinuierliche  
Verankerung im Alltag durch eine Art  
»Grazwurzelnbewegung«, die langfristig  
auf die Erlangung einer »kulturellen He-  
gemonie« setzt.

Dazu werden niedrigschwellige An-  
gebote im vorpolitischen Raum orga-  
nisiert, wie Kinderfeste, Freizeitange-  
bote für Jugendliche, Fußballturniere  
oder Beratungen zum ALG II. Gezielt  
wird versucht, Vereine und Verbände  
zu unterwandern und ehrenamtliche  
Tätigkeiten in Elternbeiräten, sozialen  
Initiativen oder Bürgerinitiativen zu  
übernehmen. Themen wie der Tier- und  
Umweltschutz, der Ruf nach der »To-  
desstrafe für Kinderschänder« oder die  
Forderung nach einem »Müttergehalt«  
fungieren dabei als Türöffnerthemen.  
Themen, mit denen die Neonazis ver-

suchen in der Mitte der Gesellschaft  
den von ihnen propagierten »Kampf  
und die Köpfe und Herzen« der Men-  
schen zu gewinnen. Schaut man sich an,  
mit welchen Schlagwörtern, Begriffen  
und Positionen die Anhängerinnen und  
Anhänger von PEGIDA und der AfD  
auftreten und welche Argumentations-  
muster dort vorherrschen, erkennt man,  
dass vieles davon schon zuvor von der  
extremen Rechten und den intellektu-  
ellen Vordenkern der »Neuen Rechten«  
geprägt worden ist.

Die Herausbildung einer neuen (un-)  
sozialen Bewegung von rechts, die  
Wahlerfolge der AfD und die das mo-

dernisierte Auftreten und die »sozialen«  
Strategien der extremen Rechten sind  
eine gesellschaftliche Herausforderung,  
der sich auch die Wohlfahrtsverbände  
vermehrt stellen werden müssen. Ins-  
besondere auch, weil ein Blick in die  
Programme der AfD zeigt, dass sich  
hier eben nicht »nur« Protest gegen die  
Flüchtlingspolitik der Bundesregierung  
zum Ausdruck kommt, sondern sich ein  
neoliberaler Wohlstandschauvinismus  
breit macht, bei dem die Abwertung von  
»Fremden« einher geht mit der Abwer-  
tung anderer sozial schwacher Gruppen  
in der Gesellschaft, wie alleinerziehende  
Frauen, Hartz IV-Empfänger, Erwerbs-  
lose oder psychisch Kranke.

## Neonazis in sozialen Berufen

Hinzu kommt, dass Neonazis vermehrt  
auch in soziale Berufe drängen, sich  
ehrenamtlich in Elternbeiräten, Bürger-  
initiativen und sozialen Einrichtungen  
engagieren oder auch selbst Kinderkrip-  
pen, Kindergärten und Freizeitangebote  
für junge Menschen anbieten. Immer  
wieder werden Fälle bekannt, wo Ak-  
tivistinnen aus der Neonazi-Szene auch  
im sozialen Bereich und in der Jugend-  
hilfe tätig werden: So konnte einer der  
Anführer der inzwischen verbotenen  
»Skinheads Sächsische Schweiz« Ende

der 1990er Jahre jahrelang unbehelligt als Sozialarbeiter bei einem Wohlfahrtsverband in Pirna arbeiten. In Lüneburg wurde erst auf Druck von Eltern das Arbeitsverhältnis einer Erzieherin in einem städtischen Kindergarten beendet. Die Erzieherin habe »jahrelang eine kleine nationale Frauengruppe geführt und ihre eigenen Kinder bis zum Verbot zur ›Heimattreuen Deutschen Jugend‹ geschickt«, schrieb die Süddeutsche Zeitung dazu. In Berlin geriet unlängst Maria Frank, die Berliner Landesvorsitzende der NPD-Frauenorganisation »Ring nationaler Frauen« in die Schlagzeilen, weil sie nicht nur bei Protesten von Anwohnern und Neonazis gegen Flüchtlingsunterkünfte mit aufstachelnden Reden auffiel, sondern gleichzeitig eine Ausbildung als Sozialassistentin absolviert. Einer der mutmaßlichen Betreiber des inzwischen geschlossenen Neonazi-Forum »Thiazi« arbeitete sogar als »Antigewaltstrainer«. All dies verlangt eine erhöhte Wachsamkeit und Sensibilität von Wohlfahrtsverbänden und der gesamten Kinder-, Jugend-, und Familienhilfe.

### Was man in der Praxis tun kann

Auch in der Praxis stellen sich da oft ganz konkrete Fragen: Wie geht man Eltern um, die sich darüber beschweren, dass ein Flüchtling in der Kita ehrenamtlich arbeitet? Was macht man, wenn über einen Mitarbeiter plötzlich bekannt wird, dass er in der NPD engagiert ist und am Wochenende bei Aufmärschen mitläuft? Wie geht man damit um, wenn Menschen in eine Beratungsstelle kommen, die entsprechende Codes, Symboliken und Modemarken der rechten Szene tragen – ignorieren, ansprechen, rauswerfen? Kann man Mitarbeiterinnen kündigen, die in ihrer Freizeit bei Neonaziaufmärschen mitlaufen, aber sich bei der Arbeit nichts zu Schulde kommen lassen? Wie geht man mit Mitarbeitern um, die in der AfD aktiv sind? Wie begegnet man rassistischen Sprüchen von Jugendlichen in einer Jugendhilfeeinrichtung? Wie geht man mit dem Bewohner im Pflegeheim um, der eine Pflegefachkraft rassistisch beleidigt? Was tun, wenn Neonazis selbst Vereine gründen und einen Antrag auf Mitgliedschaft im Verband stellen, oder in einem Verein plötzlich ein Neonazi zum Vorsitzenden gewählt wird?

Die Antworten fallen nicht immer einfach – wichtig ist aber vor allem, dass solche Fragen überhaupt gestellt und offen diskutiert werden. Aus Unwissenheit, einem mangelnden Problembewusstsein oder aus Angst vor einem schlechten Bild in der Öffentlichkeit werden entsprechende Vorfälle oft zunächst heruntergespielt, kleingeredet oder ignoriert. Doch um den braunen Wölfen im »sozialen« Schafspelz nicht auf den Leim zu gehen, bedarf es:

- einer Sensibilisierung der Verantwortlichen bei den Verbänden, den Trägern, in der Ausbildung und an den Hochschulen, damit das Problem überhaupt als solches ernst genommen wird;
- an Wissen über die modernen Strategien und Erscheinungsformen, über die Themen und Argumentationsmuster, der extremen Rechten und Rechtspopulisten und Wissen über rechte Symbole, Codes und Modemarken;
- der Beratung und Unterstützung durch qualifizierte und spezialisierte Einrichtungen und Beratungsstellen sowie entsprechender Netzwerke, von denen es immer noch viel zu wenige gibt und die immer wieder um eine Förderung bangen müssen;
- der Bereitstellung von Handreichungen, Fortbildungen und Qualifizierungen sowie Argumentations- und Handlungstrainings, um auf extrem rechte und rassistische Äußerungen sowie auf Vereinnahmungs- und Unterwanderungsversuche adäquat reagieren zu können;
- der Beratung und Fortbildungen zur Ausgestaltung von Satzungen, Arbeitsverträgen, Betriebsvereinbarungen, Leitbildern, Mietverträgen etc., damit diese präventiv so gestaltet werden, dass rechtsextreme Mitarbeiter oder Mitglieder auch ausgeschlossen oder gekündigt werden können;
- vor allem aber einer deutlichen öffentlichen Positionierung gegen rassistische, extrem rechte und rechtspopulistische Bewegungen sowie gegen allen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit.

Wichtig ist es nicht nur öffentlich gegen Rassismus, Diskriminierung und Ausgrenzung Stellung zu beziehen, sondern vor allem auch im eigenen (Berufs-) Alltag und innerhalb der Verbände die eigenen Werte zu leben und sie immer

wieder in den Vordergrund zu stellen. Offenheit gegenüber anderen Kulturen und Menschen, Toleranz, gegenseitiges Verständnis, demokratische Beteiligung und Mitbestimmung und das Eintreten für eine sozial gerechte Gesellschaft für alle Menschen – egal welcher Herkunft, Hautfarbe, Kultur oder Religion, Geschlecht oder sexueller Orientierung – das sind Werte für die auch in den Wohlfahrtsverbänden und in der Jugendhilfe immer wieder gestritten und geworben werden muss. ■

### Literatur



**Oliver Decker, Johannes Kiess, Elmar Brähler:** Die stabilisierte Mitte. Rechtsextreme Einstellung in Deutschland 2014, [http://research.uni-leipzig.de/kredo/Mitte\\_Leipzig\\_Internet.pdf](http://research.uni-leipzig.de/kredo/Mitte_Leipzig_Internet.pdf).

### Internet-Tipps



**Online Beratung Gegen Rechtsextremismus** – [www.online-beratung-gegen-rechtsextremismus.de](http://www.online-beratung-gegen-rechtsextremismus.de).

**Übersicht der Beratungsteams gegen**

**Rechtsextremismus** – [www.netz-gegen-nazis.de/artikel/beratungsteams-gegen-rechtsextremismus-bundesweit-1134](http://www.netz-gegen-nazis.de/artikel/beratungsteams-gegen-rechtsextremismus-bundesweit-1134).

**ju:an** – Praxisstelle antisemitismus- und rassistuskritische Jugendarbeit – [www.projekt-ju-an.de](http://www.projekt-ju-an.de).

**Projekt ElternStärken.** Beratung, Vernetzung, Fortbildung zum Thema Familie & Rechtsextremismus – [www.elternstaerken.de](http://www.elternstaerken.de).

**SchauHin** – Beratungsnetzwerk gegen Ideologien der Ungleichwertigkeit und für demokratische Teilhabe des Paritätischen Thüringen – [www.demokratiestark.de](http://www.demokratiestark.de).